

Die slawische Keramik zur Zeit der Entstehung slawischer Staaten¹

ČENĚK STAŇA

Bei archäologischen Grabungen in slawischem Kontext bildet die Keramik den umfangreichsten Fundkomplex, besonders auf Siedlungsstätten und auf Burgwällen. Ihre Bedeutung ist umso größer, da sie in verschiedenen Objekten und Siedlungsschichten oft das einzige chronologische, stratigraphisch manchmal sehr gewichtige Kriterium darstellt. Die Unumgänglichkeit der Suche nach einer präzisen und zuverlässigen Datierung archäologischer Objekte mit Hilfe der Keramik ist bei der Verfolgung des Vorschreitens und der Struktur der Besiedlung in einzelnen Siedlungsregionen zur Zeit der Formierung bestimmter territorialer Verwaltungseinheiten, die unmittelbar der Konstituierung des Staates in der Zeit der Herausbildung der ersten slawischen Staaten vorausgingen, offensichtlich. Die Keramikproduktion kommt in den materiellen Quellen am deutlichsten und in einem breiten Ausmaß zum Ausdruck. Man kann daran die Entwicklung eines Handwerkzweigs verfolgen und dies nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch vom Gesichtspunkt der Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse. Im Laufe einiger weniger Jahrhunderte entwickelte sich die slawische Töpferei von der Hausproduktion über die individuelle handwerkliche bis zur kollektiven Produktion, die z.B. durch Gruppen von Töpferöfen in Nitra-Lupka (CHROPOVSKÝ 1959; 1961, 142-146) gut repräsentiert wird. Es wird allgemein angenommen, daß die älteste Keramik der historisch identifizierbaren slawischen Gemeinschaften im 5.-7. Jahrhundert vom Dniepr bis zum Elbegebiet und von der Ostsee bis tief in den Balkan aus relativ grobem Material handgemacht wurde und in der Regel ohne Dekor war. Die slawische Keramik dieser Periode steht auf dem Großteil des Gebiets in scharfem Kontrast zur Keramik der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends n.Chr., man denke nur an das Gebiet der Donau- oder Schwarzmeerprovinzen oder an jene barbarischen Kulturen, die in einen direkten Kontakt mit der fortgeschrittenen römischen Zivilisation kamen. (Eine Ausnahme bilden die südlichen Teile Großpolens und Unterschlesien - HILCZERÓWNA 1967.) Der Unterschied zwischen den ältesten slawischen Gefäßen und der Keramik aus der Zeit der Entstehung und ersten Konsolidierung der slawischen Staaten (Mittelburgwallzeit) ist so groß, daß einige Forscher die Möglichkeit der selbständigen Entwicklung der slawischen Töpferei ohne eine wesentliche Beeinflussung durch direkte oder wenigstens vermittelte antike Traditionen ablehnen (KURNATOWSKA 1973, 176-177). Es bleibt jedoch unbestritten, daß die slawische Keramik in der ganzen slawischen Welt auch in der Mittelphase ihrer Entwicklung, d.h. vom Ende des 8. bis zum 11. Jahrhundert, bestimmte spezifische, gemeinsame Merkmale aufweist, die sie deutlich von der Keramik nicht-slawischer ethnischer Gruppen unterscheidet. Am besten ist das in den ethnisch gemischten oder Grenzgebieten auf dem Balkan zu sehen (MIJATEV 1959; VAŽAROVA 1976; COMŞA 1979) sowie im Elbe- und Saalegebiet (SCHINDLER 1959; BRACHMANN 1978) oder im fremden Milieu, z.B. in Skandinavien, wohin einige Elemente vordrangen (SELLING 1955, 228). Dabei ist die

¹ Vorliegender Beitrag wurde für den V. Internationalen Kongreß der slawischen Archäologie 1980 in Sofia vorbereitet und in tschechischer Sprache im Sammelband der tschechoslowakischen Archäologen für diesen Kongreß publiziert (Nitra 1980). Der Verfasser beabsichtigte, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, aktuelle Probleme der slawischen frühmittelalterlichen Keramik planmäßig zu verfolgen. Doch erst im Rahmen der internationalen Tagung 1993 in Mikulčice war es ihm möglich, seine Idee über diese Probleme zu realisieren. Hoffentlich sind einige Gedanken aus dem ursprünglichen Aufsatz noch lebendig geblieben. Darum erlauben wir uns den Beitrag der Forschungsgemeinde in deutscher Sprache anzubieten.

ungleichmäßige Entwicklung auf einzelnen Gebieten sowie der unterschiedliche Hintergrund, auf welchem sich unter verschiedenen historischen Bedingungen die slawische Kultur formierte, evident. Die Ungleichmäßigkeit der Töpfereientwicklung in dieser Etappe hängt eindeutig mit der unterschiedlichen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung einzelner slawischer Länder zusammen. Besonders kommt hier die Teilung in nördliche und südliche Gebiete zum Ausdruck, die übrigens schon in der frühslawischen Periode zu beobachten war.

Die slawische Töpferproduktion kann anhand archäologischer Funde praktisch von ihren primitivsten Formen an verfolgt werden. Die Slawen kamen in Regionen, wo sie mit Resten der Ureinwohner zusammentrafen, und praktisch konnten sie frühzeitig die fortgeschrittensten Produktionstechniken aus dem Milieu übernehmen, wo antike Traditionen überlebten. Ihre Produktion wurde jedoch allmählich vervollkommen. Zu einer dauerhaften Entwicklung der Produktionstechnik reichten die Fähigkeiten von Einzelpersonen nicht aus. Dazu waren bestimmte wirtschaftlich-gesellschaftliche Bedingungen notwendig, damit sich die Kontinuität der Produktion und die Tradition herausbilden konnte, die die Grundlage des Produktionsfortschritts darstellt. Die Unterbrechung der Produktionstraditionen aus der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends verursachte die Zerstörung der Gesellschaftsverhältnisse in den Gemeinschaften der breiten Zone entlang der Grenze des römischen Imperiums, wo auch Slawen lebten. Die Widerspiegelung dieses Prozesses ist in der Keramikproduktion deutlich zu beobachten.

Für die Verfolgung der Hauptmerkmale der Entwicklung der slawischen Töpferei sind die Länder im Mitteldonaug Gebiet besonders gut geeignet, die im 9. Jahrhundert den Kern des ersten westslawischen Staatsgebildes Großmähren bildeten. Sie liegen an der Grenze des ehemaligen römischen Imperiums, auf jenen Gebieten, auf denen die Römer vorgeschobene Stationen besessen hatten, wo aber doch in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends eine relativ homogene Besiedlung existierte, die dem Druck von außen mit Erfolg standhielt - sowohl den Awaren von Südosten als auch den Franken von Westen - und die drinnen von keinen ethnischen Problemen zerrüttet wurde. Es ist auch wichtig, daß sich in diesem relativ kleinen Raum nebeneinander im 7.-8. Jahrhundert zwei Gebiete unregelmäßig entwickelten, die dann im 9. Jahrhundert in ihren Zentren den gleichen Grad der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung und im Prinzip das gleiche kulturelle Niveau erreichten. Das erste Gebiet berührte direkt die Donau. Im 7.-8. Jahrhundert war es fortgeschrittener, in der Periode des slawisch-awarischen Zusammenlebens stärker von außen beeinflusst. Es ist das Heimatland der sog. *Donaukeramik* (EISNER 1952), ein breiter, allgemein verbreiteter Begriff. Das zweite, mährische Gebiet wies eine relativ selbständige Entwicklung auf, die von J. POULÍK anhand der perfekten Kenntnis des gesamten damals bekannten mährischen archäologischen Materials gut dargestellt wurde (1948). Vergleicht man die Auffassung der Entwicklung der slawischen Keramik der Autoren, die den Begriff der „*Donaukeramik*“ (EISNER 1952) verwenden, mit jener, die eine relativ selbständige Entwicklung der I.-III. Stufe, vom Prager Typ zur großmährischen oder mittelburgwallzeitlichen Keramik in Mähren (POULÍK 1948), annehmen, dann zeigt sich am besten das Mißverständnis, das dann entsteht, wenn äußere Einflüsse und die innere Entwicklung einander gegenübergestellt und Einzelercheinungen, eventuell -merkmale vom Ganzen getrennt werden. Es ist eindeutig, daß die slawische, sog. *donauländische Keramik* die Produktionsweise der spätrömischen Töpferei nicht unmittelbar übernimmt. Das kann gut auf dem Gräberfeld in Devínska Nová Ves überprüft werden (EISNER 1952). Lokale Töpfer gründeten ihre eigene, deutlich von der frühslawischen Keramik ausgehende Tradition. Auf schöpferische Weise integrierten sie Einflüsse von außen, die zwar die Entwicklung beschleunigten, aber nur in dem Maße zu einem organischen Bestandteil der Donaukeramik wurden, als es dem ökonomischen Niveau der damaligen Gesellschaft entsprach. Allgemein slawisch blieb die Grundform der Gefäße (vgl. im Gegenteil den Formenreichtum der Keramik auf demselben Gebiet sowie in Mähren im 5. Jahrhundert - TEJRAL 1972) sowie das Material. Die Töpferscheibe war am Anfang primitiv, die Gefäße wurden zunächst mit der Hand nachgedreht. Die erste Bodengliederung stellten Grübchen oder kreisförmige Vorsprünge dar, die für Abdrücke der Scheibenachse gehalten werden. Sporadisch vorkommende Reliefzeichen können sich kaum auf die 300 Jahre alten Vorlagen stützen (COMŞA 1972; TOČÍK 1962). Auch der Streifen von Rillen und Wellenlinien, das einfachste Zierelement des auf der Töpferscheibe nachgedrehten Gefäßes, muß nicht unbedingt eine Vorlage gehabt haben. Einige

Elemente, z.B. eine bestimmte Formdifferenzierung, die Randherrichtung, Ziermotive und deren Kombinationen, sind unbestritten ein Ausdruck schöpferischer Fähigkeiten der Hersteller. Alle diese Merkmale entfalten sich dann auf eine besondere Weise in voller Breite in der großmährischen Keramik des 9. Jahrhunderts, wo zwar besonders in Mähren noch in Körpergräbern zahlreiche Gefäße des sog. Donautyps vorkommen, in der Siedlungskeramik jedoch schon eine fortgeschrittenere Produktionsstufe zum Ausdruck kommt. Sie zeichnet sich durch das *Vorkommen deutlicher Gefäßgruppen* und durch ihre gebietsmäßige Differenzierung aus (POULÍK 1948; 1948-50). Die Entwicklung und die Merkmale der donauländischen Keramik in der Südwestslowakei, die dort vor allem aus Körpergräberfeldern bekannt sind, zeugen davon, daß ihre Produzenten Vertreter der beschleunigten Töpfereientwicklung in einem Milieu sind, was in der slawischen Welt allgemein außerordentlich ist (eine besondere Art des slawisch-awarischen Zusammenlebens, Samo-Reich). Auf dem benachbarten Gebiet Mährens wurde die Entwicklung vor allem aus Brandgräberfeldern und Siedlungsstätten erschlossen, wo neben dem Prager Typ eine vollkommeneren, verzierte, auf der Handscheibe nachgedrehte Keramik vorzukommen begann. Keinesfalls kann man von einer schematischen typologischen Ableitung der jüngeren Formen von den handgemachten Gefäßen sprechen (KURNATOWSKA 1973, 176), denn an dem konkreten Material aus konkreten Fundumständen kann nicht nur die formale Formenentwicklung, sondern auch die allmähliche Vervollkommnung der Produktionstechnik verfolgt werden, wenn es um die Materialmischung, die Formgebung oder das Brennen der Gefäße oder um die Ausführung der Verzierung geht. Das Entwicklungsprinzip entsprach im Grunde genommen dem der Donaukeramik, einzelne Phasen existierten zunächst länger, Ende des 8. und im 9. Jahrhundert aber glich sich das Niveau an (POULÍK 1948; DOSTÁL 1975; 135-140).

Das zentrale Gebiet Großmährens, d.h. die Westslowakei, Mähren und das anliegende Niederösterreich, ist ein charakteristisches Gebiet, das eine breite Quellenbasis zum Studium der Wege der Erkenntnis der Töpferei zur Zeit des Entstehens des slawischen Staates sowie über das technische Niveau der Keramikproduktion in dieser Phase der Geschichtsentwicklung und ihre ökonomisch-gesellschaftliche Rolle, die Bedeutung der Keramik im Rahmen der archäologischen und historischen Forschung bietet. Aus Dutzenden von archäologischen Fundstätten stammen dort Hunderte von Gefäßen und hunderttausende Keramikfragmente des 9.-10. Jahrhunderts, deren Wert und Aussagekraft sich einerseits nach der Art der Gewinnung dieser Funde, andererseits nach dem Charakter der Gegenstände selbst unterscheidet: in die erste Gruppe gehören vor allem Fundumstände, die Exaktheit ihrer Dokumentation (stratigraphische Lage, Art des Fundkomplexes, sein Inhalt - Zahlenmenge und Struktur der Funde); der zweite Gesichtspunkt bezieht den Erhaltungsgrad und das Typische der Funde ein. In dieser Periode wird der Unterschied zwischen der Siedlungs- und der Grabkeramik immer deutlicher. Auf Gräberfeldern kommen neben Formen, die den zeitgenössischen Gebrauchsgefäßen analog sind, auch Töpfe altertümlichen Charakters vor, die in der Regel wenig gebrannt und direkt für Grabzwecke hergestellt wurden, wegen ihrer Einzigartigkeit aber meistens nicht datiert werden können. Der technische Fortschritt kommt vor allem in der Siedlungskeramik zum Ausdruck und zwar in der Bearbeitung der Keramikmasse, der ein feinerer, gut durchmischter Magerstoff zugegeben wurde, was die Produktion von dünnwandigeren Töpfen und ein besseres Nachdrehen der Gefäße ermöglichte. Dennoch wurden sie noch immer aus Streifen aufgeförm. Ihre Oberfläche war gleichmäßiger, die Mundsäume komplizierter gebildet, und die Gefäße waren besser gebrannt. Eine wichtige, die Entfaltung der Handwerksproduktion widerspiegelnde Erscheinung bildete eine bestimmte Serienproduktion, mit welcher die Vereinfachung der Ziermotive zusammenhing, die im Fall des Typs von Blučina sicher nur aus einem Mißverständnis heraus als eine Verminderung des Erfindungsreichtums großmährischer Töpfer bezeichnet wurde (ČERNOHORSKÝ 1953, 228). Gerade die handwerkliche Produktion gleicher oder ähnlicher Gefäße prägte den Charakter *territorialer Gruppen*, deren Verbreitung durch die herausgebildeten Siedlungsgebiete mit einer bestimmten, wohl schon administrativen Funktion abgegrenzt war.

Läßt man die spezifische Problematik der *gelben Keramik des sog. byzantinischen oder antiken Charakters* außer acht (HRUBÝ 1955, 145), deren Produktion aus fremdem Milieu nach Mähren gebracht wurde und deren einzelne Exemplare sich aus einer oder zwei Werkstätten in den zentralen

Burgwällen verbreiteten (siehe Uherské Hradiště-Sady - HRUBÝ 1972, 63-64, 79), dann kann man im mährisch-slowakischen Milieu des 9. Jahrhunderts einige deutliche Bereiche erkennen. Zwei davon - den *von Blučina* und den *Marchtyp* - definierte schon J. POULÍK (1948), der auch auf den dritten aufmerksam machte, der auf dem Gräberfeld in *Dolní Věstonice* vorkommt (POULÍK 1948-1950). Weitere breitere Gruppen werden durch charakteristische Gefäße mit rauher Oberfläche aus *Mikulčice* (KLANICA 1970 - Typ 3) und aus *Pohansko bei Břeclav* (DOSTÁL 1975, 163 - 4. Gruppe) gebildet; eine andere Gruppe wird durch die Keramik aus dem Töpfereizentrum in *Nitra-Lupka* (CHROPOVSKÝ 1959, 1962) repräsentiert; Töpferzeugnisse mit starker Graphitbeimischung stammen aus dem Oberthayagebiet (KRÁL 1959, 218-220) und hängen unbestritten mit dem Gebiet zwischen der Thaya und der Donau in dem niederösterreichischen Waldviertel zusammen (FRIESINGER 1971-1974, 106-108). Eine Analogie des territorialen Charakters der großmährischen Keramik stellen regionale Unterschiede dar, die in der Töpferei des 9. und 10. Jahrhunderts in Böhmen (VÁŇA 1955; ŠOLLE 1979), im Saalegebiet (BRACHMANN 1978), in Mecklenburg (SCHULDT 1956) und anderswo zu beobachten sind. Charakteristisch für manche Gruppen, besonders jene auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, ist - zum Unterschied von den mährischen - ihre lange Existenzdauer. Sie zeigen die Entwicklung der Keramik in vertikalen Linien, die auf dem gegebenen Gebiet sogar während mehrerer Jahrhunderte parallel verlaufen. Ein solcher Ausdruck der Entwicklung der Töpferproduktion kann eine Widerspiegelung des Gesellschaftszustandes sein, in dem sich eine Phase der vorstaatlichen Struktur mehrere Jahrhunderte lang erhielt (polabische Slawen). Dagegen wurde in Mähren schon im Verlaufe des 10. Jahrhunderts der frühere Regionalcharakter der Keramik durch die durch eine neue Produktionstechnik beeinflussten Werkstätten im beträchtlichen Maße verdrängt.

Neben der Spezifik größerer territorialer Ganzheiten kann man weitere deutlich abgeschlossene Keramikkomplexe auch im Rahmen kleinerer Regionen, ja sogar auf einzelnen Fundstätten unterscheiden (STAŇA, 1994; VÁŇA 1961; DOSTÁL 1975). Ein schönes Beispiel bietet das Gebiet des *Typs von Blučina*, in dem seine drei Varianten deutlich zum Ausdruck kommen: neben den durch J. POULÍK (1948) vorgestellten klassischen Gefäßen ist es einerseits die zahlenmäßig reiche Gruppe 1/54 aus dem Burgwall Staré Zámky in Brno-Líšeň (STAŇA 1960), andererseits die besondere, fortschrittlich aussehende Keramik aus dem Burgwall in Rajhrad (STAŇA 1994). Jede neue Variante stellt den Ausdruck einer anderen Töpferwerkstatt dar.

Eine gewisse Mikrosystematisierung des Keramikinventars bildet die Voraussetzung für die Herausbildung von *Keramikfundhorizonten*, deren Grundlage Komplexe von stratigraphisch zuverlässig bestimmten Objekten oder Siedlungsschichten darstellen. Auf diese Horizonte kann sich die relative Chronologie der Keramik sowie die Entwicklung der Besiedlung einzelner Fundstätten in den jeweiligen Mikroregionen stützen, wo dann Horizonte gleichzeitiger Siedlungsstätten, unter günstigen Bedingungen auch gleichzeitiger Gräberfelder festgelegt werden können. In der behandelten Periode spielen in diesen Keramikfundhorizonten ausgeprägte *Leittypen*, die die Produktion einzelner Werkstätten darstellen, eine bedeutende Rolle. Bei diesen Typen ist nicht die Form von grundlegender Bedeutung, sondern sind es Merkmale der technischen Seite der Produktion (besonders das Material - seine Zusammensetzung und Bearbeitung, die Oberflächenherrichtung, die Farbe, die die Art und Weise und die Intensität des Brandes widerspiegelt, der Verzierungsstil), die die Handschrift des Autors verraten. In dem großmährischen Milieu ist auch der Inhalt und die Mischung des Graphits und Glimmers in der Keramikmasse aussagekräftig. Aus großen Fundkomplexen geht deutlich hervor, daß eine Werkstatt in der Regel gleichzeitig mehrere Formen produzierte, Siedlungs- sowie Grabgefäße lieferte, und daß im Rahmen einzelner Typen eine bestimmte Formvariabilität vorkam (STAŇA 1960, 256-257). Unter günstigen Bedingungen können auch Produktionsphasen der Werkstätten unterschieden werden. Der Vergleich der Funde aus einzelnen Lokalitäten, vor allem aus Burgwällen, zeigt die Besonderheit der Keramik und ihrer Entwicklung im 9. Jahrhundert auf jeder dieser Fundstätten, was verhindert, Einzelbeobachtungen mechanisch von einer auf die andere zu übertragen. Ein wertvolles Vergleichskriterium der *Horizonte verschiedener Fundstätten* bilden Entdeckungen vereinzelter Gefäße bekannter Typen im fremden Milieu. Als ein anschauliches Beispiel kann der Fund von Scherben dreier Gefäße der 4. Gruppe aus Břeclav-Pohansko in einem Quadrat in Staré Zámky bei Líšeň dienen (PP-II, Grabung 1962, STAŇA 1984) oder der Fund eines Gefäßes derselben Gruppe im Grab Nr. 74 in Rajhrad und zweier Gefäße

der Gruppe 1/54 aus Staré Zámky in Gräbern Nr. 29 und 179 auf demselben Gräberfeld (STAŇA 1984). Das sporadische Vorkommen paralleler Fälle, ähnlich wie die Verbreitung der seltsamen gelben Keramik, erlauben es nicht, von Wandertöpfen zu sprechen. Eher geht es um einen direkten Kontakt der Bewohner einzelner Regionen entweder bei Verwaltungspflichten im Rahmen des sich herausbildenden Staates oder im Rahmen des Militärdienstes bzw. bei persönlichen Kontakten, zu welchen es besonders in der höheren Gesellschaftsschicht sicher kam. Schließlich kann auch der Handel nicht ausgeschlossen werden (gelbe Keramik).

Die Bearbeitung der burgwallzeitlichen Keramik stellt die Forschung vor zahlreiche gewichtige methodische Probleme. Zu den größten gehört die Bewältigung der großen Fundmengen, die auf einzelnen Fundstätten bis in die Hunderttausende gehen. In der Grundgliederung sind Denkmale mit Aussagekraft vom sog. atypischen Material zu trennen, wobei darauf zu achten ist, daß das unverantwortliche, unregistrierte Aussondern sehr negative Folgen haben kann. Wichtig ist die Dokumentation der sog. typischen Funde, die in der Regel zur Erkenntnis des Charakters der Fundkomplexe, zur Entdeckung einzelner Gruppen, Typen, ihrer Varianten und Entwicklungsphasen führt. Erst dann kommt die Statistik zu Wort, die keine mechanische Summierung der Merkmale ist. Nicht alle Komplexe können dieselben Fragen beantworten. Bei statistischer Bearbeitung kann eine Antwort nur auf jene Fragen gewonnen werden, die der Forscher formulieren kann. Deshalb ist die individuelle Auffassung der schöpferischen Analyse von großer Bedeutung, die zu einem organischen Bestandteil der forschenden Arbeitsgruppe werden kann und zu ihrer Widerspiegelung im Kode führt, der bei der Maschinenbearbeitung größerer Komplexe unumgänglich ist. Sehr nützlich ist sicher die Zusammenfassung dessen, was an der Keramik zu verfolgen ist, wie das M. PARCZEWSKI (1977) z. B. sehr gut demonstriert hat. Ein Universalkode der slawischen Keramik ist jedoch schwer festzulegen, denn die Kodierung stellt eine Abstraktion dar, aus welcher das Subjekt nicht entfernt werden kann, und die aus verschiedenen Kollektionen durch verschiedene Forscher zusammengestellten Reihen werden kaum vergleichbar sein.

Bei einer Konfrontation der wichtigen, im Rahmen der Erforschung der sog. mittelslawischen Keramik gewonnenen Ergebnisse zeigt sich immer deutlicher, daß nur jene Schlußfolgerungen zu vergleichen sind, die mit denselben archäologischen und historischen Methoden gewonnen wurden, und daß in der Publikation das zu bearbeitende Material in solcher Breite und Auswahl zu präsentieren ist, daß das Verfahren und die Beschlüsse überprüfbar sind. Nur auf diese Weise ist die Gefahr zu eliminieren, daß einige Prämissen zur Schlußsynthese nur autoritative Behauptungen darstellen. Zum Fortschritt in der Forschung würde unbestritten eine systematische internationale Zusammenarbeit, die sich bisher nur im Bereich der spezifischen Problematik der ältesten slawischen Keramik entfaltet hat.

Literaturverzeichnis

BRACHMANN, H. J.

- 1978: Slawische Stämme an Elbe und Saale. Berlin.

COMŞA, M.

- 1972: L'origine des marques de potier sur la céramique Slave. In: Berichte II. IKSA, III. Berlin, 167-172.
- 1979: Die örtliche Keramik aus der Siedlungen des 8.-10. Jahrhunderts von Bucov-Ploieşti. Dacia, N.S. 23, 231-264.

ČERNOHORSKÝ, K.

- 1952: Keramika a feudalismus. Český lid 39, 223-230.

DOSTÁL, B.

- 1975: Břeclav-Pohansko IV. Velmožský dvorec (Großmährischer Herrenhof). Brno.

EISNER, J.

- 1952: Devínska Nová Ves. Slovanské pohřebiště (Begräbnisstätte aus dem VII. und VIII. Jahrhundert in Devínská Nová Ves bei Bratislava in der Slowakei). Bratislava.
- 1966: Rukověť slovanské archeologie (Handbuch der slawischen Archäologie). Praha.

FRIESINGER, H.

- 1971-1974: Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich. Wien.

HILCZERÓWNA, Z.

- 1967: Grundzüge der Kultur der slawischen Stämme in Südgroßpolen und Niederschlesien vom 6. bis 10. Jahrhundert. Zeitschr. Arch. 1, 278-297.

- HRUBÝ, V.
 - 1972: Antiqua civitas - Veligrad. In: Monumentorum tutela - Ochrana pamiatok 8. Bratislava, 57-108.
 - 1955: Staré Město - velkomoravské pohřebiště „Na valách“ (Staré Město. Die Großmährische Begräbnisstätte „Na Valách“). Praha.
- CHROPOVSKÝ, B.
 - 1959: Slovanské hrnčiarске pece v Nitre (Slawische Töpfföfen in Nitra, Slowakei). Arch. Rozhledy 11, 812-816, 818-825.
 - 1961: K otázkám historického postavení Nitry v VIII. a IX. století. In: Štud. Zvesti Arch. Ústavu 6. Nitra, 139-160.
 - 1962: Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke (Das slawische Gräberfeld in Nitra auf Lupka). Slovenská Arch. 10, 175-240.
- KLANICA, Z.
 - 1970: Pokus o třídění keramiky z Mikulčic (Ein Gliederungsversuch der Keramik aus Mikulčice). In: Sborník AÚ Brno V, Josefu Poulíkovi k šedesátinám. Brno, 103-114.
- KRÁL, J.
 - 1959: Slovanský mohylník ve Vysočanech nad Dyjí (Das slawische Hügelgräberfeld in Vysočany an der Thaya). Pam. Arch. 50, 197-226.
- KURNATOWSKA, Z.
 - 1973: Studien über die Organisation des Töpferhandwerks zu Beginn des frühen Mittelalters. Berichte II. IKSA, III. Berlin, 173-181.
- MIJATEV, K.
 - 1959: Die mittelalterliche Keramik in Bulgarien. Prähist. Zeitschr. 37, 219-226.
- PARCZEWSKI, M.
 - 1977: Projekt kwestionariusza cech naczyń ceramicznych z okresu wczesnego średniowiecza (The Project of a Questionnaire Concerning the Attributes of Early Medieval Pottery). Spraw. Arch. 29, 221-247.
- POULÍK, J.
 - 1948: Staroslovanská Morava (Moravia in Old Slavonic Period). Praha.
 - 1948-1950: Jižní Morava - země dávných Slovanů (South Moravia - the Country of the Ancient Slavs). Brno.
- SCHINDLER, R.
 - 1959: Die Datierungsgrundlagen der slawischen Keramik in Hamburg. Prähist. Zeitschr. 37, 187-194.
- SCHULDT, E.
 - 1956: Die slawische Keramik in Mecklenburg. Berlin.
- SELLING, D.
 - 1955: Wikingerzeitliche und frühmittelalterliche Keramik in Schweden. Stockholm.
- STAŇA, Č.
 - 1960: Slovanské obytné objekty na hradišti Staré Zámky u Líšně (Slawische Wohnstätten im Burgwall Staré Zámky bei Líšeň). Pam. Arch. 51, 240-293.
 - 1984: Einige Fremdelemente in der materiellen Kultur der Brünnner Gegend im 9. Jahrhundert. In: Interaktionen der europäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.-9. Jahrhundert. Nitra, 217-223.
 - 1994: Die Entwicklung der Keramik vom 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Mittelmähren. In: STAŇA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 265-286.
- ŠOLLE, M.
 - 1979: Pšovská keramika a její vztahy k hrnčifskému okruhu kouřimskému (Pšover Keramik and ihre Beziehung zum Kouřimer Töpferkreis). Arch. Rozhledy 31, 498-529.
- TEJRAL, J.
 - 1972: Die donauländische Variante der Drehscheibenkeramik mit eingeläuteten Verzierung in Mähren und ihre Beziehung zur Tschernjachow-Kultur. In: Vznik a počátky Slovanů VII, 77-139.
- TOČÍK, A.
 - 1962: Keramika so značkami na dne zo slovansko-avarských pohrebísk na juhozápadnom Slovensku (Die Keramik mit Bodestempeln aus slawisch-awarischen Gräberfeldern in der Südwestslowakei). Pam. Arch. 53, 347-380.
- VÁŇA, Z.
 - 1955: Výzkum ve Vlastislavi a problém tzv. mladohradištní keramiky (Fouilles de Vratslav et le problème du début de la céramique dite de la phase récurte des bourgwalls slawes). Arch. Rozhledy 7, 363-374.
 - 1961: Slovanská keramika zabrušanského typu v severozápadních Čechách (Die slawische Keramik des Zabrušaner Typus in Nordwestböhmen). Pam. Arch. 52, 465-475.
- VAŽAROVA, Ž.
 - 1976: Slavjani i Prabolgari po dannim na nekropolite ot 6.-11. v. na teritoriata na Bolgaria (Slawen und Protobulgaren. Nach Angaben aus den Nekropolen aus dem 6. bis 11. Jahrhundert im Landesgebiet Bulgariens). Sofia.